



* Wiesbaden, 23. Juni 1905

Das Johanniskwürmchen.

An warmen Abenden können wir es zur gegenwärtigen Zeit in Büschen und Sträuchern der Anlagen am Warmen Brunnen oft smaragdartig aufleuchten sehen. Die kleine Edelsteine erstrahlt es plötzlich aus dem dunklen Laub, dann erlischt da und dort wieder einer der grünlichleuchtenden Punkte oder schwirrt, wie ein winzig Irrelichtlein durch die Nacht. Dies hübsche Schauspiel bewirken die sogenannten Johanniskwürmchen, die kleinen unscheinbaren Käferchen von etwa 10 mm. Länge mit dem schwarz-grünen Körper und den bräunlichen, leicht behaarten Flügeldecken. Sie sind die Laternenanzünder im Reiche der Natur, lassen ihr Licht aber nur leuchten, wenn es ihnen gefällt, indem sie den kleinen weißen Fied am Hinterleibe je nach Bedarf zum Phosphoreszieren bringen. Die Männchen pflegen in den Nächten vor und nach Johanni — ihrer eigentlichen Schwärmezeit — gern draußen umherzuschwirren und sich hierbei im Glanze ihres originellen Beleuchtungsapparates zu zeigen, die Weibchen aber sitzen gar still im Blätterdunkel und lassen ihr grünes Lämpchen in gleichmäßiger Stärke erstrahlen. Sie bleiben indessen nicht etwa aus „eigenem Triebe“, sondern nur „der Noth gehorchend“, daheim, denn Mutter Natur hat ihnen leider keine Flügel verliehen, so daß sie eben außer Stande sind, ihre Gatten auf deren nächtlichen Exkursionen zu begleiten. Sie geben aber, wenn sie „in Lieb“ erglühen“, von Zeit zu Zeit einen leise zirpenden Ton von sich, der gewöhnlich eine ganze Anzahl Nachschwärmer anlockt, die nun „Feuer und Flamme“ für die liebliche Strene sind. — „Wenn die Sonne untergegangen ist“ — sagt ein altes Sprichwort — „hält sich das Glühwürmchen für ein großes Licht.“ Warum auch nicht? Jedes Thierchen hat bekanntlich sein Plästerchen und dem Johanniskwürm macht es nun einmal Spaß, den großen grünen Festball der Natur an Sommerabenden glänzend zu illuminiren.

D. 2

* **Das Schild.** Aus unserem Leserkreise wird uns geschrieben: „Wiesbadener Kind, seit einiger Zeit in Kessfalen wohnend und auf kurze Dauer zum Erholungsaufenthalt hier, benutze ich die schönen Nachmittagsstunden des vergangenen Sommers, um einen kleinen Solo-Streifzug nach Jagdschloß Platte zu unternehmen. Nach tüchtiger Mühung war ich bei der Wahl des Rückweges eben zu dem Einschlag gekommen, die Platter-Chaussee zum Heimgang zu benutzen, als mir plötzlich das Schild einfiel. Dieser Einfall zeitigte eine ganze Kette geistiger Combinationen. Ich sah mich auf der am Bahnhof vorbeiführenden Chaussee und erinnerte mich aus meinem früheren Erdenwollen im gegenseitigen Wiesbadener Reich, daß sich an dieser Chaussee ein interessantes Object befand; ein Schild! Nicht mehr und nicht weniger. — Ich wollte mich überzeugen, ob dieser alte, liebe bekannte Gegenstand meiner Erinnerung, der mir so manches heraldische Lachen abgemommen hatte, noch unter den Lebenden weite. Am Kreuzungspunkt Platte - Wiesbaden - Leimertshöhe - Kellerskopf entdeckte mein suchender Blick das Ziel meiner Wünsche. Da stand es noch, das alte, bekannte Wahrzeichen in derselben naiven Ursprünglichkeit und entzückenden Selbstständigkeit als in den Tagen, wo ich als etwas vorgeschrittener U-B-T-Schüler allein oder mit den Gespielen meiner Jugend durch die tiefen Wäldungen des Tannus streifte, das hübsche, kleine, einfache, fast antike Schild mit der Aufschrift:

Bitte wer die Thoren
öffnet auch zu schließen

Wie oft hütte es mich schon Thränen der Nöthigung entlockt. Und wie guthaltend es noch immer dasst! Auf einem alten, wurmfressigen Posten. Gewiss aus der Mitte heraus, aber nicht allein ebensovienig als Gustav Freytag auf seinem Viedestal. Auch das Schild hatte eine Stütze, seinen abgeschnittenen Baumstamm, wie der Dichter, aber doch eine Stütze, einen Balken, eine Stütze, die aus natürlichem Holz bestand. Der Baumstamm Gustav Freytags ist nur aus Marmor. Der Stamm hat keine Natürlichkeit. Die Stütze meines Lieblings, des Schildes, hat Natürlichkeit, sie hat Wärme, sie hat Lebendigkeit und alles das wird ihr eingehaucht durch das Schild, das einen Orden verdient, nein, besser der, der es gemacht. Ich mühte es immer wieder anschauen, seinen gebiegten Terg immer auf's Neue lesen, analysiren, veratheißen. Vor meinen Augen wuchsen seine Worte einen Terg, ja, einen Terg, wie die Terginsberechtigung, um den Vorrang:

Bitte wer die Thoren
öffnet auch zu schließen

Es ist eine eigenartige Throgel, daß so viele Thoren in der Welt herumlaufen, die gleichsam wohl geöffnert, aber nicht geschlossen werden. Wie viel Unsinu, wie viel Ansehn könnten verhütet werden wenn man die natürliche, flossige Aufschrift des Schildes in dem Wiesbadener Walde beachten wollte. Ob dem „Verfasser“ des Schildes dieser Sinn vorwaltete, als er den Text des Schildes „entwarf“? Es hat ihm vielleicht manchen Schweißtropfen gekostet, in kurzen aber leicht verständlichen Worten auszubriden, was sein Gedankenmeer erfüllte. Das Schild ist am Eingang der Wörten eines Galters angebracht und so oft ich schon vorbeiging, abgesehen von einem Fall, fand ich die Wörten offen. Es muß seinbar doch nur wenige Menschen geben, die den Vorthell kennen, den das Schließen der „Thoren“ bringt. Es könnte dem den Text des Schildes Lesenden schließlich einfallen, daß es sich darum handeln sollte, die „Thore“ zu schließen. Wenn dieser Sinn dem Schildverfasser vorkam, so kann man ihm die Anerkennung nicht veragen, seine Aufgabe wahrhaft genial gelöst zu haben. Ich las es noch einmal und empfand plötzlich Luht, ihn kennen zu lernen. Meine Gedanken woben eine Illusion, die ihn mit vergangenbrünnen sollte. Vielleicht war es ein Waldhüter, der sich, ehe das Schild fand, wenn er Abends heim zu Frau und Kindern ging, ärgerte, daß er immer die schweren „Thoren“ schließen mußte und aus dem weiteren Ärger über die vielen, unsin-

rigen Menschen in der Welt diesen Text wählte, um doppelten Gedanken in einem Satz Ausdruck zu geben. Vielleicht hat auch der Schildermaler den etwas unglücklich gewählten Text verbrochen nachdem ihm von der „aufständigen Stelle“ die allgemeine Idee verkörpert worden war. Wer mag wohl der Ersieher gewesen sein, der diesem gottbegnadeten Künstler die Anfaßgründe der deutschen Sprache beibrachte? Ob er noch lebt? Dann möge er sich melden. Ich verleihe ihm sämtliche Auszeichnungen, die ich zu vergeben habe. Ein Gefühl der Freude herrscht nur in mir darüber, daß die alte, berühmte Thermenstadt, wo so viele Männer vom Geist, Will und Verstand vereinigt sind, auch einen Künstler befehen hat oder noch birgt, der mit so einfachen Mitteln eine praktische Bitte mit einer Weltweisheit zu verbinden weiß, wobei aber mit unendlicher Combinationsgabe glänzende Beweise seiner grammatischen und orthographischen Kenntnisse offenbart und schließlich diesem Blumenkranz von Gaben noch den goldigen, lachenden Humor anfügt. Gehe, Gott, daß das Schild nie verschwindet, daß es weder oberrichterlich entfernt, noch gestohlen, noch der Galerie eines englischen Mariäthenammlers angefügt wird. Bleibe es, wo es ist, zur Ergözung — zur Erweiterung. Das wünscht Geolochrodt.“

* **Mittelweideuscher Stenographenbund.** Unter dem Protektorate des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen findet am 1., 2. und 3. Juli in Mainz die 19. Hauptversammlung des Mittelweideuscher Stenographenbundes Stolze-Schreyer statt. Am Samstag Abend ist von 7 Uhr an im „Weißen Roß“ Sitzung des Bundesvorstandes, von 8 Uhr an geschlossene Bundeshauptversammlung; Sonntag, 2. Juli, Vormittags von 8½ Uhr an Vorträge im Konzerthause der Piederhöl, Große Meide 52, daran schließt sich um 11 Uhr die akademische Feier, bei der Herr Kreislichinspektor Wolff-Welligenstadt die Festrede hält über „den gegenwärtigen Stand der stenographischen Bestrebungen in Deutschland.“ Nach dem Festessen wird um 3 Uhr ein Rundgang durch die Stadt veranstaltet. Abends findet die Feier des 50jährigen Bestehens des Mainzer Stolze-Schreyervereins statt, woran sich am Montag eine Rheinfahrt und Besichtigung des Nationaldenkmals anschließt. Die Mitglieder hiesiger Vereine, welche sich an den Veranstaltungen sowie am Fessen, der Rheinfahrt uvm. betheiligen gedenken, melden dies am besten ihrem Vereinsvorsitz, der die Mittheilung an Herrn Proturisten J. Schwarz-Mainz, Schulstraße 64, weiter gibt.

* **Stenographenverein Eng-Schnell.** Erfreulich ist es, in letzter Zeit den Aufschwung der Stenochatographie in unserer Stadt zu beobachten. Nicht nur, daß der 3. T. bestehende Verein Eng-Schnell einen großen Zuwachs an besten Kräften verzeichnen kann, es hat sich auch das Bedürfnis herausgestellt einen zweiten Verein zu gründen. Das Hauptziel dieses Vereins soll darin bestehen, angehende Stenochatographen in ihrer weiteren Fortbildung aufs beste zu unterstützen, um dieselben dann nach einer Prüfung als praktische Stenochatographen weiter zu empfehlen. Anmelbungen in den Verein nimmt schriftlich Herr R. Lutz, mündlich Herr Kaufmann Emil Müller, Moritzstraße 15 im Laden entgegen. Wir machen noch bekannt, daß der am 16. Juni angelegte Anfängerkursus Umstände halber unterläßt, der neue Kursus aber bestimmt am Freitag, den 23. Juni Abends 9 Uhr im Laden des Herrn Müller beginnt. Der Kursusbetrag ist auf 1 M. festgesetzt. Kursusleiter ist Herr R. Lutz.

er. **Waldfest.** Unter Beteiligung mehrerer Militär- und G.
sangvereine, sowie der Turngesellschaft und Reisepartisse eben.
87er vom Viechrid veranlaßt ist die Reisepartisse ehemaliger 87er
zum nächsten Sonntag Nachmittag auf dem alten Exerzierplatz an
der Karstraße ein im breiteren Rahmen gehaltenes Waldfest,
wogu ein ganz spezielles reichhaltiges Programm seitens der
Fest-Kommission aufgestellt wurde. Neben Musik, Gesangsvor-
trägen und Kinderspielen sind noch eine Reihe anderer Belastig-
ungen vorgesehen, welche zum Amüsement für Groß und Klein
ganz besonders beitragen werden. Für Sitzgelegenheit ist reich-
lich Sorge getroffen, wie auch der Festwirth, Herr Fr. Wad, sich
bemüht, diverse Getränke und Speisen bei civilen Preisen zu
bieten. Ein ewiger Ueberfluß des Festes findet für kamerad-
schaftlich wohlthätige Zwecke Verwendung. Der Abmarsch der
Reisepartisse, welchem sich die geladenen Vereine anschließen
können, zum Festplatz erfolgt unter Vorantritt einer tüchtigen
Musikkapelle präcis 3 Uhr vom Gasthaus „In den 3 Kronen“,
Kirchgasse 23, aus. Diejenigen, welche eine heitere Gesellschaft
und frischen Waldaufenthalt lieben, seien auf die Veranstaltung
aufmerksam gemacht.

* **Jahresfest.** Der hier seit 14 Jahren bestehende „Christliche Verein junger Männer“ begeht am nächsten Sonntag, 25. Juni, eine Jahresfeier. Dieselbe wird eingeleitet durch einen Vormittags in der Marktkirche stattfindenden Festgottesdienst, bei dem Herr Pfarrer Hüb als Vorbild die Predigt übernommen hat. Eine Nachfeier findet Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des evangelischen Vereinshauses, Wallterstraße 2, statt. Der Verein hat sich u. a. zur Aufgabe gemacht, jungen Leuten jeden Standes eine Heimstätte zu bieten und sie durch gute Unterhaltung sowie geistliche Einwirkung in christlicher und sittlicher Beziehung gegen die verderblichen Einflüsse und mancherlei Verführungen unseres modernen Großstadtlebens zu wappnen.

* Der **Clas Obelvisk** unternimmt kommenden Sonntag, 25. Juni, einen Familienausflug nach Wieblich zur neuen Turnhalle. Dort findet von Nachmittags 4 Uhr ab große humoristische Unterhaltung mit Tanz unter Mitwirkung der so beliebten Humoristen und Duettisten des Vereins statt. Hierzu sind die Mitglieder, deren Angehörige sowie Freunde und Gönner des Vereins eingeladen.

* Der Dilettantenverein „Irania“ veranstaltet am Sonntag den 25. Juni von halb 4 Uhr an auf dem Waldhübschen ein großes Familienfest mit Konzert und Tanz. Alle Freunde und Gönner sind hieran eingeladen.

* Der erste Kreis- und Sportklub Wiesbaden veranlaßt im kommenden Sonntag, den 25. Juni, seinen ersten diesjährigen Familienausflug über Taunusseehaus und Bad Schwalbach nach Burg Hohenstein und von da nach Laufenstein. Dort findet im Gasthaus zum Löwen (Besitzer Herr Jakob Wibel) von Radmit- tags 4 Uhr ab humoristische Unterhaltung verbunden mit Auf- führung sportlicher Übungen und Tanz statt. Es werden der Humorist Herr Manni sowie die beiden Meisterschaftsbesitzer des Mittelrheinischen Kleeblattverbandes auftreten. Gäste zu diesem Ausflug sind freundlichst eingeladen. Der Vorstand des Clubs nimmt Anmeldungen im Einblosal Dopheimerstraße 22, Gasthaus zur Linde, jederzeit entgegen.

Sprechsaal.

Für diese Kritik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen-
über keine Verantwortung.

Elektrische Bahn nach Bierstadt.

Bierstadt, den 21. Juni.

Auf der Generalversammlung der nachstehenden Gewerbevereine zu Camberg gelangte gestern auch der Antrag unseres Lokal-Gewerbevereins zur Annahme: „Der Centralvorstand möge bei der kgl. Regierung dahin vorstellig werden, geeignete Schritte zu thun, daß der Bau der seit 6 Jahren projectirten elektrischen Bahn Wiesbaden-Dierstadt möglichst gefördert werde.“ Mit großer Wärme ist es unserem Referenten gelungen, für diesen gewiß nicht unwichtigen Antrag Stimmung zu machen. Er verstand es meisterhaft, die Einwürfe gegen den Antrag als unbegründet zurückzuweisen. Bei der Abstimmung zeigte es sich, daß fast alle für Annahme des Antrages waren. Sonderbar muß es berühren, daß gerade die Vertreter des Wiesbadener Gewerbevereins und Centralvorstandes geschlossen gegen unseren Antrag stimmten. Vor Allem wäre wohl jetzt dahin zu arbeiten, daß die Ueberschreitung der Wilhelmstraße Genehmigung finden möge. Alsdann könnte unsere Straße noch zugleich mit der Dogheimer Linie gebaut werden. Unser Ort ist nächst Dogheim der größte Vorort der Pflanzstadt. Dogheim hat demnach doppelte Verbindung, dergleichen wohl auch Erbenheim. Schierstein besitzt gleichfalls Staatsbahn und Elektrische, auch Sonnenberg hat elektrische Verbindung. Nur Bierstadt wird nun schon sechs Jahre lang betrießet und soll immer noch warten. Wenn man bedenkt, was der einzelne Bürger, was die gesammte Geschäftswelt und das ganze Dorf durch das Fehlen dieses wichtigen Verkehrsmittels für einen Schaden haben, dann wird man die Nothwendigkeit eines Bahnverkehrs voll und ganz anerkennen müssen!

Standesamt Dotzheim.

Geboren. Am 1. Juni dem Maurer Philipp Abel eine Tochter Henriette Wilhelmine. — Am 2. Juni dem Maurer Franz Andreas Schäfer eine Tochter Wilhelmine Luise Johanna. — Am 4. Juni dem Tagelöhner Karl Pöschel ein Sohn Karl Theodor. — Am 7. Juni dem Maurer Wilhelm Wagner eine Tochter Elise Sophie. — Am 7. Juni dem Maurer Friedrich Wilhelm Karl Nicolay eine Tochter Magdalena Katharina. — Am 4. Juni dem Schreinergehilfen Theodor Beyer eine Tochter Erna Katharina Paula. — Am 11. Juni dem Uhrmacher Wilhelm Jakob Gerhard ein Sohn Wilhelm Georg. — Am 10. Juni dem Lokomotivführer Georg Schebel ein Sohn Friedrich Wolfgang. — Am 10. Juni dem Glasermeister Karl Donlad ein Sohn Albert. Am 11. Juni dem Maurer Oswald Roth eine Tochter Martha Anna. — Am 10. Juni dem Hilszwagenwärter Georg Jakob Graf eine Tochter Anna Vertha. — Am 13. Juni dem Zimmermeister Friedrich Wilhelm Heinrich Hübenthal eine Tochter Wilhelmine Luise.

Angerebten. Am 8. Juni der Fuhrknecht Jakob Döhren mit Katharine Jennerich, beide hier. — Am 8. Juni der Tücher Friedrich Carl Wintermeyer mit der Büglerin Sophie Johanneette Schneider, beide hier. — Am 10. Juni der Fuhrmann Johann Herhorn zu Wiesbaden mit Sophie Zuber hier.

Verheirathet: Am 10. Juni der Schreiner Georg Friedrich Wilhelm Stamm mit Elisabeth Essenbalt. Der Fabrikarbeiter Heinrich Sturm mit Wilhelmine Henriette Preßler.

Verstorben: Am 1. Juni Maria Friederike L. des Carl Klein 1 Jahr alt. — Am 11. Juni Jean Ludwig Sohn des Tagelöhners Ludw. Carl Sand 1 Jahr alt. — Am 12. Juni der Tüncher Wilhelm Böcher 41 Jahre alt.

Turistenhemden,
weisse Trikothemden
mit farbigen Brusteinsätzen,
Filet- und Netz-
Jacken, Hemden und Hosen.
Grosse Auswahl.
Billige feste Preise.

L. Schwenck,
Wiesbaden, 1418
Mühlgasse
13.



Garten-Schläuche,
nur **allerbeste Qualitäten**, sowie sämt-
liche **Zubehörtheile**, wie:
Strahlrohre, Schlauchwagen,
Rasensprenger etc. etc.
Grösste Auswahl! 2124
Vorteilhafteste Bezugsquelle!
Telephon 227. P. A. Stoss,
Traunstrasse 2. Gummifabrikate.

Speierling-Apfelwein

sowie diverse **Beerenweine** Obstweinfelterei **Fritz Henrich,**
Sorten **empfehl** die
Wiesbaden, Blücherstrasse 24.
Versand **Detail**



Nr. 145.

Samstag, den 24. Juni 1905.

20. Jahrgang

Jugendschuld!

Roman von Frau G. von Schlippenbach. (Herbert Rioulet.)

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

2. Kapitel.

Das adelige Fräuleinstift lag mitten im Städtchen, das sieben- bis achthundert Einwohner zählte.

Es war früher eine Abtei gewesen, deren linker Flügel durch eine Feuersbrunst vor vielen Jahren zerstört worden war, während der Mittelbau und die rechte Seite erhalten blieben. Die mannsdicken, festgefügtten Mauern trotzten Zeit und Wetter, üppig wuchernder Ephen umrankte sie, und die Bogenfenster mit den kleinen Scheiben bligten freundlich im Sonnenschein, als die neue Abtissin, die Frau von Bärenfeld, mit ihrer Tochter in K. ankam. Sie hatten den Schnellzug verlassen und die Klinkerbahn benutzt, die sie einige Stunden später zum Ziel ihrer Reise brachte. Seltsam genug erschien den beiden Damen die Kleinstadt mit den alten Häusern und schlecht gepflasterten Straßen. Offenbar wußte man von ihrer Ankunft, denn überall erschienen neugierige Gesichter an den Fenstern, und einige der alten Fräuleins hatten es sich nicht nehmen lassen, auf dem Bahnhof zu erscheinen, um ihr Oberhaupt sofort zu begrüßen.

Die Stifterin der wohlthätigen Anstalt war eine Frau von Branten, geborene Gräfin König gewesen; sie hatte die alte Abtei gekauft und ihr großes Vermögen angelegt, von den Zinsen wurde der Haushalt bestritten. Achtzehn arme adelige Fräuleins im Alter von fünfzig bis achtzig Jahren waren die Nieklinge, die Abtissin mußte Witwe sein; auch sie mußte zum Adel gehören, um die Oberleitung des Stifts zu übernehmen.

Ein hübscher Garten und Park gehörten zur Abtei, die mit vielem Komfort eingerichtet war. Es fehlte nicht an Dienstboten, jede Stiftsdame hatte zwei Zimmer, die ihr zur Benutzung übergeben waren; im großen Speisesaal vereinten die Mahlzeiten die Hausgenossinnen, die auch sonst freundschaftlich untereinander verkehrten. Das Wappen der Branten's zierte die schweren silbernen Besteck, es war auf den hohen Stühlen aus Eichenholz geschnitten, es prangte oberhalb des Portales in Stein gehauen, es flatterte über dem Metalldach des Stifts mitten auf der grün und weißen Fahne.

Heute hatten alle die alten Fräuleins große Toilette gemacht, um ihr neues Oberhaupt würdig zu empfangen, mit gespannter Neugier reckten sie die Häse, und die Frage: „Wie wird sie sein?“ beschäftigte alle Gemüther.

Die jüngst verstorbene Abtissin hatte sich keiner Liebe erfreut; sie war launisch und streng gewesen, hatte ihre besondern Schützlinge gehabt und war gegen die minder Bevorzugten oft ungerecht gewesen. Es ist natürlich, daß bei so vielen zusammenlebenden alten Damen zuweilen Meinungsverschiedenheiten entstehen. Die Abtissin ist verpflichtet, auszugleichen und zu schlichten. Gerade Hortense von Bärenfeld mit ihrem freundlichen Wesen und lebenswürdigen Charakter eignete sich für diese nicht leichte Stellung, zu der es viel feinen Takt bedurfte. Als die Frau von Bärenfeld, auf ihre Tochter gestützt, den kurzen Weg vom Bahnhof bis zur Abtei zu Fuß zurückgelegt, gefolgt von den Stiftsdamen, da flüsternten diese untereinander; sie tauschten ihre Eindrücke über Mutter und Tochter aus.

„Ich finde, daß unsere neue Abtissin ein sehr liebes, angenehmes Gesicht hat“, sagte Fräulein von Bruch, „nur sieht sie furchtbar traurig aus.“

„Die Tochter ist reizend, ich schwärme schon für sie, solche schöne Augen hat sie; ich finde sie süß!“ rief das kleine, verwachsene Fräulein Färber, die immer irgend einen Menschen hatte, den sie heiß verehrte.

Es war Frau von Bärenfeld gestattet worden, Eva im Stift bei sich aufzunehmen; die Abtissin hatte vier hübsche Zimmer im unteren Stock für ihre ausschließliche Benutzung. Hier richteten sich die Damen ein, und als noch einige der lieben alten Möbel aus Wildenhof ankamen und ihren Platz neben denen des Stifts fanden, sah es recht wohnlich in den hohen, hellen Räumen aus. Eva war keine Natur, die sich leicht niederdrücken ließ; sie machte in Gedanken einen Strich durch ihr bisheriges Leben und war entschlossen, der Gegenwart die besten Seiten abzugewinnen. Jetzt im Hochsommer hatte sie keine Aussicht, Klavierstunden zu erhalten; sie hoffte zuversichtlich darauf, sobald das Schulsemester anfang.

Die Stadt lag recht häßlich, die Gegend war flach und ohne alle landschaftlichen Schönheiten; abgelegen von den großen Verkehrsadern war K. um Jahre in der Entwicklung zurückgeblieben, ein wahres Krähwinkel, in dem man stillvergnügt weiter lebte und über den lieben Nächsten klatschte.

Schneller, als die Frau von Bärenfeld es für möglich gehalten, fühlte sie sich in dem neuen Wirkungskreise heimisch; sie besaß ein großes Anpassungsvermögen und verstand es, würdig zu repräsentieren. Es gab langjährige, bewährte Dienstboten im Stift, die jeweilige Abtissin hatte nur das Ganze zu leiten, und ihre Anordnungen mußten pünktlich befolgt werden. Auch Eva half der Mutter nach Kräften, sie war mit allen den alten Damen gut Freund, ihr rosiges Gesicht blickte zu den Thüren der Stiftsdamen hinein, sie hatte für jede ein munteres Wort, einen Scherz und war schon nach vier Wochen der verhätschelte Liebling Aller. Es sah seltsam aus, wenn das junge Mädchen im Kreise dieser alten, oft schon greisen Menschen saß, wenn sie mit ihnen vereint die Mahlzeit einnahm, oder am Abend im Garten in der Lindenlaube zwischen Fräulein Thunelba von Färber und Friederike von Auerstein Platz nahm. Aufmerksam lauschte Eva den Erzählungen der beiden, die fünfzig Jahre älter waren als sie.

Wenn Mutter und Tochter allein waren, sprachen sie jetzt oft von Hans Henning, die Schranke war gefallen, es that ihnen gut, von dem fernem Sohn und Bruder zu reden. Im Herbst erhielten sie einen Brief von ihm, der nach Wildenhof gegangen war, denn der Tod des Vaters und der Verkauf des Gutes waren Hans Henning noch nicht bekannt. Sein Brief war aus Kimberley datirt, wo er seit einigen Monaten lebte. Neugierig prüfte Eva die vier Seiten, die von einer charakteristischen Handschrift bedeckt waren. Ein Graphologe hätte ihr Aufklärung über das Wesen des Schreibens geben können; obgleich das junge Mädchen zu ihrem lebhaften Bedauern nichts von dieser Wissenschaft verstand, sagte sie sich voll heimlicher Freude: „Es muß

ein ganzer Mann geworden sein, so schlicht, ehrlich und offen kann nur einer sich ausdrücken, der den Weg des Rechtes geht, der sich aufgerafft und durch ein Leben voll Arbeit den Jugendfehl geholt hat."

Sie schrieb ihm zugleich mit der Mutter; sie theilte ihm den Tod des Vaters mit und alles, was sich sonst in ihrem Leben ereignet hatte. Zum ersten Male durfte Eva dem Bruder schriftlich nahe sein, und sie that es aus der Ueberfülle ihres weichen, vortheilreichen Herzens.

Seitdem die Schulen in A. begonnen hatten, bemühte sich Eva eifrig um Schüler und Schülerinnen. Es gab da manche Enttäuschung. Ihre Anzeige in dem Tagesblatt lautete:

"Eine junge Dame wünscht Klavierstunden zu geben, auch englische und französische Unterrichtsstunden werden erteilt. Zu erfragen im adeligen Stift bei Freifrau von Bärenfeld."

Diese Anzeige wurde lebhaft auf allen Kaffees der Kleinstadt erörtert, und es fanden sich nur wenige, die darauf reaktirten. Durch Fräulein von Harber, die im Städtchen Bekannte hatte, wurde Eva warm empfohlen, und einige Familien wünschten sie zu sehen. Die erste Frage war:

"Welches Conservatorium haben Sie durchgemacht?"

Wenn das junge Mädchen eingestand, daß sie nur im Elternhause bei einer tüchtigen Lehrerin Stunden genommen, dann zuckte man die Achseln und sagte bedauernd:

"Ach so, dann können Ihre Ansprüche nicht groß sein."

Man bot ihr ein lächerliches kleines Honorar, das Eva zuerst entrüstet ablehnen wollte, schließlich aber doch annahm. Mit den englischen und französischen Stunden ging es auch nicht viel besser, man war bereits versorgt oder fand es unnütz, eine so hübsche Lehrerin zu engagiren, in die sich der erwachsene Sohn verlieben konnte. Oft schreckte auch der vornehme Name die guten Spießbürger der Kleinstadt ab. Trotz aller Mühe bekam Eva nur vier Schülerinnen und einen Schüler, den Sohn des Gastwirths zum "Goldenen Hirsch", dem sie französische Nachhilfestunden erteilte. Unverbrochen eilte die schlanke Mädchen-gestalt bei gutem und bösem Wetter durch die Straßen und Gäßchen des Krähwinkels, und als sie das erste verdiente Geld in den Händen hielt, war sie so glücklich wie noch nie. Etwas von der Befriedigung kam über sie, die die Arbeit mit sich bringt.

Es fehlte nicht an kleinen Demüthigungen und Unannehmlichkeiten, die das überaus feine Gefühl Evas verletzten; sie machte die Schule des Lebens durch, lernte sich selbst überwinden und den stolzen Nacken beugen. Wie klagte sie ihrer Mutter vor; in jener Sommernacht im Eisenbahncoupee hatte Eva sich das Wort gegeben, der Schwergedrückten viel der reichen Liebe zu geben, die sie in ihrem Herzen fühlte. Ein großer, köstlicher Schatz lebte da in ihrer jungen Brust und harnte das Glückliche, der ihn einst heben sollte. Wie schnell legte die Tochter Hortensens die letzte Strecke bis zur Abtei zurück, wie behaglich war es drinnen, wenn die schwere, eisenbeschlagene Thür sich schloß und wohlige Wärme sie nach den unfreundlichen Herbsttürmen umfing. Die blaue Kaffeemaschine brodelte, die verschiedenen Thüren öffneten sich, alle, gebückte Gestalten huschten durch die langen Korridore, und bald versammelten sich die Stiftsdamen um „des Lichtes gefellige Flamme". Hortense schenkte den geliebten braunen Trank ein, und der riesige Napftuch machte die Runde. Es war der neuen Hebstiffin erst nach längerer Zeit gelungen, die etwas spitzen Zungen der alten Damen im Zaum zu halten, der Altschucht zu steuern, die so leicht überhand nimmt. Man las gemeinschaftlich ein gutes Buch und machte dabei die Handarbeiten. Eva lernte von Fräulein von Bruch das Spinnen, es sah hübsch aus, wenn die weißen Finger den feinen Faden zogen, und das leise Schwirren des Rades mischte sich mit dem Prasseln der großen Holzschelle in dem weiten Kamin.

Sie hatten einen hübschen Namen für Eva erfinden, die alten Damen, sie nannten sie „Augentrost", und oft streichelten weiche Hände das frische Gesicht, oft war die junge Hausgenossin die Vertraute eines einsamen Herzens, das einst einen Jugendtraum begraben.

Und dann kam Weihnachten, das schönste Fest des Jahres, geheimnißvolle Sendungen von der Post kamen an, es wurde geklüffelt und berathen, auf allen Gesichtern lag eine erwartungsvolle Freude.

In der steingepflasterten Stiftsküche half Eva bei den Bäckereien, die Hönigstuchen füllten das Haus mit ihrem Duft.

Die ehrsame Jungfer Christine Klauen war die Beherrscherin der unteren Regionen; seit mehr als dreißig Jahren war sie bereits angestellt und kam sich wie die Hauptperson in dem großen Haushalt vor.

Wie gern hätte Eva doppelt so viel Geld gehabt, um alle ihre Freundinnen zu beschenken; sie rechnete und zählte, es wollte gar nicht langen. Da, o Jubel! Kurz vor dem Fest ein Geldbrief aus Transpaal!

Hans Henning schrieb und schickte für Mutter und Schwester hundert Dollars. Er war sehr erschüttert von dem Tode des Vaters, aber glücklich, daß er ihm vergeben; ein sehnächtiger, weicher Ton wehte durch den Brief und er bat um baldige Nachrichten. — Hortense war sehr glücklich, sie und Eva hielten sich innig umschlungen und Freudenthränen glänzten in der Mutter Augen.

Nun konnte Eva alle ihre kleinen Wünsche befriedigen, sie kaufte einen ganzen Tag ein. Die Läden in A. ließen manches zu wünschen übrig, aber in der frohen Weihnachtsstimmung überfah man die Mängel.

Einige der Stiftsdamen waren zum Fest bei ihren Verwandten geladen, etwa zwölf blieben, mit ihnen feierten Frau v. Bärenfeld und ihre Tochter den heiligen Abend. Wohl tauchte manche trübe Erinnerung an das vorige Jahr in beider Herzen auf, da lebte der Gatte und Vater noch, und das geliebte Wilbenhof war nicht verkauft. Auch des Fernen dachten sie. Wie mochte Hans Henning Weihnachten feiern? Würde die strahlende Tanne die drei Menschen, die zu einander gehörten, noch einmal vereinen? Würde der Heimathlose wiederkehren in den Schooß seiner Familie? —

Mit diesen Gedanken blickten die Freifrau und ihr Kind auf den hohen, herrlich geschmückten Baum, Hand in Hand stehen sie da, und sie verstehen sich auch ohne Worte. —

Nach Weihnachten bekam Eva noch mehrere Schülerinnen, ihr Tag war jetzt reich besetzt, und das Bewußtsein, etwas zu leisten, hob ihr Selbstgefühl und trug zu ihrer Befriedigung bei.

Im Frühjahr herrschte die Influenza recht bösartig, und auch im Stift forderte sie ihre Opfer; zwei von den alten Damen starben und wurden in der Stiftskapelle beigesetzt, bis die entfernten Verwandten die Särge abholen kamen.

Eva war sehr betrübt und hatte ihre greisen Freundinnen treu gepflegt, bis sie selbst von der heimtückischen Krankheit ergriffen wurde; doch überwand sie sie bei ihrer Jugend leicht, nur blieb ein böser Husten nach, der ihre Mutter besorgt machte.

Eines Tages im Juni erhielt die Freifrau einen Brief, er war von ihrer Jugendfreundin, der Fürstin Hohenthal; sie schrieb sehr herzlich und meldete sich auf der Durchreise für einige Stunden an. Lange hatte Hortense nichts von der einstigen Gespielin gehört, die gleich ihr Französin war und mit der sie in derselben Pension erzogen wurde. Das Leben hatte die beiden Frauen getrennt, der Briefwechsel wurde immer lauer und zuletzt hörte er ganz auf. Nun war Frau von Bärenfeld recht gespannt, die Freundin wiederzusehen, für die sie noch immer eine herzliche Zuneigung empfand. Der verstorbene Gemahl hatte zu einer Seitenlinie von einem kleinen mediatisirten Herrscher gehört; er trauerte nicht sonderlich um die Duodezkrone und heirathete die Komtesse von Roubiere, für die er eine tiefe Leidenschaft empfand, die ebenso erwidert wurde. Jetzt, wo die Schranke fiel, konnte das Paar sich vereinigen. Das große Vermögen beider Gatten machte ihnen ein genussreiches Leben möglich; sie blieben die erste Zeit in Paris, hier wurde ihr Söhnchen geboren, das den Namen Duffo erhielt. Der Fürst besaß in Süddeutschland herrliche Güter und ein reizendes Jagdschloßchen im köstlichsten Walde, das den Namen: „Von Caprice" führte.

Die Freifrau und Eva stehen auf dem Bahnsteig und erwarten die Reisenden. Etwas bleich sieht das junge Mädchen noch aus. Sie hat den Stiftsgarten um seine schönsten Blumen geplündert und hält einen Strauß in Händen, den sie der Fürstin Hohenthal überreichen will. Zum ersten Mal hat Eva die Trauer abgelegt und trägt ein helles Sommerkleid. Sie sieht sehr lieblich aus. Erwartungsvoll spähen beide Damen nach dem Zuge aus, der nur zwei Minuten an der Station hält.

Nun ertönt in der Ferne der Pfiff der Lokomotive, und etwas später umarmten die Jugendfreundinnen sich.

„Das ist meine Tochter, liebe Louison", sagte die Freifrau, Eva vorstellend.

„Kommen Sie, mein Kind, lassen Sie sich umarmen!" sagte die Fürstin herzlich und küßte das junge Mädchen mit gewinnender Freundlichkeit. „Sie gleichen Ihrer Mama, das macht Sie mir theuer."

Die Fürstin ist eine noch immer schöne, stattliche Dame von unverkennbar vornehmer Herkunft, sie überragt die mittelgroße Gestalt Hortensens, und ihre lebhaften Augen, das schwarze Haar, das noch keinen schwarzen Silbersaden aufweist, lassen sie jung erscheinen, obgleich auch sie die Fünfzig überschritten hat. Seit sich die beiden Frauen nicht gesehen, waren viele Jahre vergangen, sie waren Wittwen geworden, und das Leben war nicht spurlos an ihnen vorbeigegangen. Im trauten Geplauder vergingen die Stunden, und manche heitere Erinnerung wurde berührt, aber auch manches Schmerzliche.

(Fortsetzung folgt.)

Weiteste Verbreitung

nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern hat das „**Berliner Tageblatt**“. — Die stetig wachsende Abonnentenzahl, gegenwärtig mehr als

89000

beweist am besten, daß die Vorzüge des „B. T.“ allgemein anerkannt und geschätzt werden.

Das täglich zweimal als Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

mit seinen

6 wertvollen Separat-Beiblättern

Zeitgeist wissenschaftliche u. literarische Zeitschrift (Montag)

Techu. Rundschau Fachzeitschrift (Mittwoch)

Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik (Donnerstag)

U. L. K. farbig illustriertes, satirisch-politisches Witzblatt (Freitag)

Haus Hof Garten illustrierte Wochenzeitschrift (Sonntag)

Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik (Sonntag)

bringt außerdem allwöchentlich je eine Juristische, Literarische und Frauenrundschau, sowie ein besonders ansprechendes Sportblatt und eine sorgfältig redigierte Reise-, Bäder- und Touristen-Zeitung.

Ausführliche Parlamentsberichte in einer besonderen, sogenannten Parlamentsausgabe, die, noch mit den Nachtzügen versehen, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten des „B. T.“ zugeht.

Im Feuilleton des „B. T.“ erscheint im nächsten Quartal der Roman:

Die Sammlerin von J. A. Rosny.

Wegen seiner schlichten und vornehmen Darstellungsweise, seiner klaren Anordnung, seines in bürgerlichen Kreisen spielenden lebenswahren Inhalts, der psychologisch feinen und folgerichtigen Zeichnung der nicht alltäglichen Charaktere, und endlich wegen der gefunden unaufdringlichen Moral, die er lehrt, wird dieser Roman freundliche Aufnahme bei allen Lesern finden.

Abonnement 5 Mk. 75 Pfg. für das Quartal (1 Mr. 92 Pfg. für den Monat), im Verhältnis zu dem überaus reichen Inhalt des Blattes und der obengenannten gediegenen 6 Wochenzeitschriften ein sehr mäßiger Betrag. 1079

Annoncen stets von größter Wirkung.

Gartenfreunde

laden wir zum Besuche unserer

Rosen-Ausstellung,

welche vom

19. bis 24. Juni incl.

in unserer Gärtnerei, Parkstraße 45 stattfindet, ergebenst ein. 3337

A. Weber & Co. Hoflieferant.

Tannenburg

bei Wiesbaden, Hotel-Restaurant und Pension. Herrlich, romantisch gelegen im Tannenwalde, zwischen den Stationen Eiserne Hand (12 Min.) und Hahn i. T. (6 Min.), an der Chaussee. Fahrt über Dogheim nach Eiserne Hand und zurück 50 Pfg., von Chausseehaus nach Eiserne Hand und zurück 30 Pfg.

Besitzer: J. Schröder.

1063

Goldg. Elektr. Lichtbäder Goldg.

in Verbindung mit Thermalbädern.

Anschließend komfortabel eingerichtete Ruhezimmer. **Aerztlich empfohlen** gegen Gicht, Rheumatismus, Ischias, Influenza, Fettsucht, Asthma, Neuralgien, Lähmungen, Nervosität, Frauenleiden etc.

Eigene starke Kochbrunnenquelle im Hause.

Badhaus, Ruhe- und Warteräume stets gut geheizt. Telefon 3083. **Badhaus** English spoken

„Zum goldenen Ross“.

Zimmer incl. Thermalbäder von 14 Mk. an per Woche. Pension auf Wunsch. 5093

Nach achtjähriger Assistentenzeit bei den Professoren **Orth** (Berlin), **Naunyn** (Strassburg) und **v. Mikulicz** (Breslau) unten **v. Mikulicz-Radecki** die letzten fünf Jahre — lasse ich mich hier als **Specialarzt** für Chirurgie und Orthopädie nieder.

Dr. med. Bernhard Heile,

Privatdozent für Chirurgie der Universität Breslau.

Wiesbaden, den 21. Juni.

Neugasse 26 (Ecke Marktstr.).

3464

Sprechstunde: 3—4 Uhr nachm. u 11—12 Uhr vorm.



5 Mark und mehr per Tag. 1216/259

Hausarbeiter Strickmaschinen-Gesellschaft. **Gesucht Personen** beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache u. wir verkaufen die Arbeit **O. Kunau & Co., Hamburg, Z. V. N. Merkursir. 253**

In der Ausführung von buntem Mosaikpflaster nach allen Zeichnungen und Mustern, sowie in der Ausführung von allen vorkommenden Neu- u. Umpflasterungen unter sauberster Ausführung und billigster Berechnung halten sich stets bestens empfohlen. 3342

Bernhardt u. Kaiser,

Pflastermeister,

Kellerstraße 18, 1. od. r. Viertel, Wilhelmstr.

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt

ohne Bleiche weisse Wäsche.

Allen Freunden, Nachbarn und Bekannten bringe hiermit mein Lager in

Cigarren, Cigaretten und Tabaken

verbunden mit

Weinhandlung

in empfehlende Erinnerung.

1714

Ernst Renz,

Schwalbacherstrasse 31, Ecke der Wellritzstrasse.

Möbel- und Inventar-Verkauf.

Pension Kaiser Wilhelm, Paulinenstraße 7.

Wegen Aufgabe meiner Pension verkaufe ich mein gesamtes Inventar aus der Hand Reflectanten werden gebeten, zwischen 11 und 1 Uhr täglich bei mir vorzusprechen. Händler verbeten.

Anzusehen von 9—1 und 4—7 Uhr.

3899

Frau Justizrat Lotz.

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.

Rein, mild neutral, eine Fettseife ersten Ranges.

Preis 25 Pfg. Lanolinfabrik Martinikenfelde.

Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

405

achte man auf die Marke Pfeilring.

wird garantiert durch



Concurs-Weinhandlung Ruppel.

Die zur Concursmasse gehörigen Flaschenweine (Rhein, Mosel und Rotweine, Sekt, Cognac, Liköre) sollen schnellstmöglich zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus der Hand im Einzelnen in dem Geschäftslokal,

27 Bismardring 27

verkauft werden. Preisliste mit den früheren und jetzigen Preisen liegt daselbst auf.

Wiesbaden, den 13. Juni 1905.

930

Der Concursverwalter.

Deutscher Hof, Goldgasse.

Prima Apfelwein.

Gleichzeitig bringe meinen herrlich gelegenen schattigen Garten in empfehlende Erinnerung.

3296

Turn-Verein Wiesbaden.



52. Feldberg-Fest.

Abfahrt der Wettturner Samstag, den 24. Juni, Nachm. 4^{1/2} Uhr (Ludwigsbahn).

Sonntag, den 25. Juni: Turnfahrt nach dem Feldberg. Abfahrt Born. 5³⁰ Uhr (Ludwigsbahn). Abends 8^{1/2} Uhr, Gesellschaftliche Zusammenkunft in unserer Turnhalle.

3289

Der Vorstand.

Dente Samstag, abends von 6 Uhr ab:

Mehlsuppe

alle Sorten fr. Hausmacher Würst

bei 8511

F. Budach, Walramstraße 22



Kochkiste Hausfreund
SYSTEM LINDNER.
Ausser 75% Feuerung
wesentliche Ersparnis an
Töpfen, Arbeit, Zeit etc.
Also ein **Geld.**
Bequeme Speisenzubereitung.
Die Speisen sind wohlschmeckender,
nährhafter und bekömmlicher, als
auf dem Herd gekochte,
deshalb
Keine Familie ohne Kochkiste!

Affenverkauf: 2460

Rheinstraße 59.
Kneipp-Haus,

Echte Haideschäfschen.



in schwarz u.
geschleht, auch
in weiß, sich
besonders zum
Geschenk für
Kinder eig-
nend. Fleisch sehr wohlschmeckend,
ähnlich wie Fleisch, vor u. Garantie
lebender Ankunft à St 6,50 M.,
4 St. 24 M. Viele lobende An-
erkennungsschreiben. 814/101

C. Jördens, Münster
(Lüneburger Halde).

+ Herren

trinken bei Ausfluss,
Blasen- u. Nieren-
leiden mit Erfolg

„Boldotee“.

In Packeten à 1 M. nur
echt in den Drogerien von
C. Pörschl, Rheinstr. 55,
Willy Gracie, Weber-
gasse und Otto Lillie,
Königsstraße. 908

Wiesbadener Beamten-Verein.

Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags:

Kinderfest

an der „Bierstädter Warte“.

Bei Verteilung der Gaben können nur diejenigen Kinder berücksichtigt werden, die spätestens 5 Uhr auf dem Fest-
platz anwesend sind.

3486

Der Vorstand.

Jurany & Hensel's Nachf.

28 Wilhelmstraße 28

Buch- und Kunsthandlung,

(Telefon 2139)

gegründet 1843.

(Park-Hotel).

Abonnements auf Zeitschriften.

Modajournale, Leihbibliothek.

Theatertexte.

Opernführer.

8699

Bedeutender Journallesezirkel.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing.
Bahnhofstr. 16